Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung"
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2058 — **Ahrensburg, Sonnabend, den 27. August 1892** — **15. Jahrgang.**

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung" für den Monat September werden von den Postanstalten zum Preise von 65 ₰ **mit** Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 50 ₰ entgegengenommen.

Belehrung über das Wesen der Cholera und das während der Cholerazeit zu beachtende Verhalten.

1) Der Ansteckungsstoff der Cholera befindet sich in den Ausleerungen der Kranken, kann mit diesem auf und in andere Personen und die mannigfachsten Gegenstände gerathen und mit denselben verschleppt werden.

Solche Gegenstände sind beispielsweise Wäsche, Kleider, Speisen, Wasser, Milch und andere Getränke; mit ihnen allen kann, auch wenn an oder in ihnen nur die geringsten, für die natürlichen Sinne nicht wahrnehmbaren Spuren der Ausleerungen vorhanden sind, die Seuche weiter verbreitet werden.

2) Die Ausbreitung nach anderen Orten geschieht daher leicht zunächst dadurch, daß Cholerakranke oder krank gewesene Personen oder solche, welche mit denselben in Berührung gekommen sind, den bisherigen Aufenthaltsort verlassen, um vermeintlich der an ihm herrschenden Gefahr zu entgehen. Hiervor ist um so mehr zu warnen, als man bei dem Verlassen bereits angesteckt sein kann und man andererseits durch eine geeignete Lebensweise und Befolgung der nachstehenden Vorsichtsmaßregeln besser in der gewohnten Häuslichkeit als in der fremden und zwar auf der Reise sich zu schützen vermag.

3) Jeder, der sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß die Krankheit in sein Haus eingeschleppt wird, hüte sich, Menschen, die aus Choleraorten kommen, bei sich aufzunehmen. Schon nach dem Auftreten der ersten Cholerafälle in einem Orte sind die von daher kommenden Personen als solche anzusehen, da sie möglicherweise den Krankheitskeim mit sich führen.

4) In Cholerazeiten soll man eine möglichst geregelte Lebensweise führen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle Störungen der Verdauung die Erkrankung an Cholera vorzugsweise begünstigen. Man hüte sich deswegen vor Allem, was Verdauungsstauungen hervorrufen kann, wie Uebermaß von Essen und Trinken, Genuß von schwer verdaulichen Speisen.

Ganz besonders ist Alles zu meiden, was Durchfall verursacht oder den Magen verdirbt. Tritt dennoch Durchfall ein, dann ist so früh wie möglich ärztlicher Rath einzuholen.

5) Man genieße keine Nahrungsmittel, welche aus einem Hause stammen, in welchem Cholera herrscht.

Solche Nahrungsmittel, durch welche die Krankheit leicht übertragen werden kann, z. B. Obst, Gemüse, Milch, Butter, frischer Käse, sind zu vermeiden oder nur in gekochtem Zustande zu genießen. Insbesondere wird vor dem Gebrauch ungekochter Milch gewarnt.

6) Alles Wasser, welches durch Koth, Urin, Küchenabgänge oder sonstige Schmutzstoffe verunreinigt sein könnte, ist strengstens zu vermeiden. Verdächtig ist Wasser, welches aus dem Untergrunde bewohnter Orte entnommen wird, ferner aus Sümpfen, Teichen, Wasserläufen, Flüssen, weil sie in der Regel unreine Zuflüsse haben. Als besonders gefährlich gilt Wasser, das durch Auswurfstoffe von Cholerakranken in irgend einer Weise verunreinigt ist. In Bezug hierauf ist die Aufmerksamkeit vorzugsweise dahin zu richten, daß die vom Reinigen der Gefäße und beschmutzter Wäsche herrührenden Spülwässer nicht in die Brunnen und Gewässer, auch nicht einmal in deren Nähe gelangen. Den besten Schutz gegen die Verunreinigung des Brunnenwassers gewähren eiserne Röhrenbrunnen, welche direkt in den Erdboden und in nicht zu geringe Tiefe desselben getrieben sind (abessinische Brunnen).

7) Ist es nicht möglich, sich ein unverdächtiges Wasser zu beschaffen, dann ist es erforderlich, das Wasser zu kochen und nur gekochtes Wasser zu genießen.

8) Was hier vom Wasser gesagt ist, gilt aber nicht allein vom Trinkwasser, sondern auch von allem zum Hausgebrauch dienenden Wasser, weil im Wasser befindliche Krankheitsstoffe auch durch das zum Spülen der Küchengeräthe, zum Reinigen und Kochen der Speisen, zum Waschen, Baden rc. dienende Wasser dem menschlichen Körper zugeführt werden können.

Ueberhaupt ist dringend vor dem Glauben zu warnen, daß das Trinkwasser allein als der Träger des Krankheitsstoffes anzusehen sei und daß man schon vollkommen geschützt sei, wenn man nur untadelhaftes Wasser oder nur gekochtes Wasser trinkt.

9) Jeder Cholerakranke kann der Ausgangspunkt für die weitere Ausbreitung der Krankheit werden, und es ist deswegen rathsam, die Kranken, soweit es irgend angängig ist, nicht im Hause zu pflegen, sondern einem Krankenhause zu übergeben. Ist dies nicht ausführbar, dann halte man wenigstens jeden unnöthigen Verkehr von dem Kranken fern.

10) Es besuche Niemand, den nicht seine Pflicht dahin führt, ein Cholerahaus.

Ebenso besuche man zur Cholerazeit keine Orte, wo größere Anhäufungen von Menschen stattfinden (Jahrmärkte, größere Lustbarkeiten rc.)

11) In Räumlichkeiten, in welchen sich Cholerakranke befinden, soll man keine Speisen oder Getränke zu sich nehmen, auch im eigenen Interesse nicht rauchen.

12) Da die Ausleerungen der Cholerakranken besonders gefährlich sind, so sind die damit beschmutzten Kleider und die Wäsche entweder sofort zu verbrennen oder in der Weise, wie es in der gleichzeitig veröffentlichten Desinfektions-Anweisung angegeben ist, zu desinfiziren.

13) Man wache auch auf das Sorgfältigste darüber, daß Choleraausleerungen nicht in die Nähe der Brunnen oder der zur Wasserentnahme dienenden Flußläufe u. s. w. gelangen.

14) Alle mit dem Kranken in Berührung gekommenen Gegenstände, welche nicht vernichtet oder desinfizirt werden können, müssen in besonderen Desinfektionsanstalten vermittelst heißer Dämpfe unschädlich gemacht oder mindestens 6 Tage lang außer Gebrauch gesetzt und an einem trockenen, möglichst sonnigen, luftigen Ort aufbewahrt werden.

15) Diejenigen, welche mit dem Cholerakranken oder dessen Bett und Bekleidung in Berührung gekommen sind, sollen die Hände alsbald desinfiziren. Ganz besonders ist dies erforderlich, wenn eine Verunreinigung mit den Ausleerungen des Kranken stattgefunden hat. Ausdrücklich wird noch gewarnt, mit ungereinigten Händen Speisen zu berühren oder Gegenstände in den Mund zu bringen, welche im Krankenraum verunreinigt sein können, z. B. Eß- und Trinkgeschirr, Zigarren.

16) Wenn ein Todesfall eintritt, ist die Leiche sobald als irgend möglich aus der Behausung zu entfernen und in ein Leichenhaus zu bringen. Kann das Waschen der Leiche nicht im Leichenhause vorgenommen werden, dann soll es überhaupt unterbleiben.

Das Leichenbegängniß ist so einfach als möglich einzurichten. Das Gefolge betrete das Sterbehaus nicht und betheilige sich nicht an Leichenfestlichkeiten.

17) Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige Gebrauchsgegenstände von Cholerakranken oder Leichen dürfen unter keinen Umständen in Benutzung genommen oder an andere abgegeben werden, ehe sie desinfizirt sind. Namentlich dürfen sie sie nicht undesinfizirt nach anderen Orten verschickt werden.

Den Empfängern von Sendungen, welche derartige Gegenstände aus Choleraorten enthalten, wird dringend gerathen, dieselben sofort womöglich einer Desinfektionsanstalt zu übergeben oder unter den nöthigen Vorsichtsmaßregeln selbst zu desinfiziren.

Cholerawäsche soll nur dann zur Reinigung angenommen werden, wenn dieselbe zuvor desinfizirt ist.

18) Andere Schutzmittel gegen Cholera, als die hier genannten, kennt man nicht, und es wird vom Gebrauch der in Cholerazeiten regelmäßig angepriesenen medikamentösen Schutzmittel (Choleraschnaps rc.) abgerathen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 26. August. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Nachmittag beim Baden einiger junger Leute im Bredenbecker Teich zu Wulfsdorf. Der achtzehnjährige Sohn des Schlachtermeisters Krogmann hierselbst, welcher mit einigen Bekannten zum Baden gegangen war, wurde bei dem Versuch, eine Strecke zu durchschwimmen, von einem Schlaganfall betroffen und ertrank. Erst nach stundenlangem Suchen konnte Abends die Leiche des Verunglückten geborgen werden.

—* Vom Hitzschlag betroffen wurde am

Todtengräbers Töchterlein.

Novelle von **Franz Laufkötter.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

In einem Zimmer des Schlosses finden wir den Grafen mit seiner Schwester. Wer ihn so sah, würde ihn kaum wieder erkannt haben, so hatte sich sein Wesen verändert. Seine Gestalt war gleichsam emporgereckt und die melancholischen Falten waren aus seinem Gesicht verschwunden. Es schien, als ob er die unbehagliche Trauerstimmung abgeschüttelt habe, behaglich ruhte er in einem gepolsterten Sessel, die Beine lang ausgestreckt, und blies den Rauch seiner Zigarette in blauen Ringeln gegen die Zimmerdecke.

„Gott sei Dank, daß es vorbei ist," begann er gähnend, „es ist mir etwas Unheimliches, eine solche jammervolle Leichenbittermiene aufsetzen zu müssen — es ist gegen meine Natur."

„Ich kann es mir denken," erwiderte die Schwester, die in einer Fensternische lesend saß, „es wird Dir schwer, ein Heuchler zu sein. — Dir war wohl das Lachen bei Weitem näher, als das Weinen. Nicht wahr, Waldemar?"

Er verzog sein Gesicht zu einem feinen Lächeln.

„Warum soll ich es leugnen, Eufemie, und Dein scharfer Verstand würde es doch nicht glauben. Du weißt, wie ich mit der Verstorbenen stand, — unsere Charaktere waren zu verschieden und unser gegenseitiges Verhältniß war ein unbeschreiblich gleichgültiges."

„Was bewog Dich denn, die Baronesse Schildhorn zu heirathen?"

Eine flüchtige Röthe lief über sein Gesicht, dann blickte er wieder, wie gewöhnlich, ohne ein Zeichen von Gemüthsbewegung zum Fenster hinaus.

„Wer kann Alles vorhersehen, Eufemie? In seiner Jugend ist man zu unerfahren, und man fühlt die Kette nicht eher, bis man sie trägt. Ich war ein Vogel, der ins Netz des Vogelstellers ging und gewahrte erst den Verlust der goldenen Freiheit, als mir das Garn den Kopf zuschnürte — und ich bin nun einmal ein schwärmerischer Liebhaber der Freiheit."

„Heuchler Du!"

Sie drohte lächelnd mit dem Finger.

„Du willst mich doch wohl nicht etwa dupiren, mich, die Dein Herz und Deine Handlungsweise von den Kinderjahren an kennt. Die junge Baronesse Schildhorn besaß Vermögen — Du dagegen besaßest Schulden — so paßtet Ihr vortrefflich zu einander — sie war eine unansehnliche, etwas verwachsene Person, Du ein schmucker, flotter Kavalier, der sein Wort wohl zu machen wußte — es war Dir eine Kleinigkeit, dem jungen, elternlosen Ding den Kopf zu verdrehen und sie zu heirathen — eigentlich nicht sie — sie war Nebensache — das Vermögen war die Hauptsache."

„Ich war damals in einer verzwickten, unangenehmen Lage," versuchte er sich zu entschuldigen, „das Messer ging mir bis an die Gurgel, und ich griff nach der Heirath, wie ein Ertrinkender nach einem Strick, den man ihm vom Ufer aus zuwirft. Weiß der Himmel, wie schwer es mir geworden ist, meine Freiheit zu verkaufen."

„Du hast das Joch doch bald abgeschüttelt, Waldemar. Du gingest auf Reisen, lebtest in der großen Welt, während Deine Frau —"

„Sie fühlte sich wohl in dem engen Birkenbach, das mir immer vorkam wie ein Grab. Sie liebte die Einsamkeit und zwischen den harmlosen Mädchen und Weibern des Dorfes fand sie reiche Befriedigung. Von Jugend auf war sie an ein abgeschlossenes Leben gewöhnt; ihre Eltern waren die reinen Herrenhuter und Pietisten — ich dagegen mit meinem ungebundenen Sinn, dem das bewegte Leben von Jugend auf zur andern Natur geworden war — hätte ich mein Dasein in meinem Stammschlosse einsam und eingeschränkt vertrauern wollen, so wäre meine Heirath überflüssig gewesen."

„Jetzt aber war Deine Heirath nur Mittel zum Zweck, sie war ein langes Band, an welchem Du lustig und frei in der Welt umherflattertest — glaubst Du jedoch nicht, daß die Verstorbene Dein Benehmen bitter empfunden hat?"

„Hat sie sich bei Dir darüber beklagt, Schwester?"

„Das sei ferne; niemals ist ein Wort der Klage über ihre Lippen gekommen, dazu war meine Schwägerin zu stolz und verschlossen, wie man es nennen will."

„Aber traust Du meinem weiblichen Zartgefühl nicht so viel zu, zu bemerken, was in ihrem Innern vorging. Sie hat Dich aus Liebe geheirathet, das arme Ding, und war in dem lächerlichen Wahn, daß bei Dir ein gleiches der Fall sei . . . Sie fühlte Deine Vernachlässigung und gab eigenthümlicher Weise sich selbst die Schuld daran. Sie sei Dir nicht Genüge, ihr einfaches Wesen passe nicht zu dem Deinen, Du habest unglücklich gewählt und ähnliche Selbstvorwürfe . . . Ich kann sie nicht bedauern, es kam mir ihr Thun geradezu lächerlich vor und eines Weibes unwürdig . . . Dann zog sie sich zurück und betete im einsamen Kämmerlein — ich glaube gar für Dich."

„Es war eine gute Seele, schade, daß mir jegliche Fähigkeit abging, sie nach Gebühr zu würdigen."

„Oftmals schien es mir, als ob sie die Gesellschaft der Menschen nur ungern um sich sähe und selbst meine Anwesenheit —"

„Hat sie Dich vielleicht meine Lauheit gegen Dich fühlen lassen?" unterbrach er die Sprecherin.

„Das sei ferne. Ich war auch wahrlich nicht eine Person darnach, die Dienende oder Geduldete zu spielen, eine passive Rolle be-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Mittwoch auf der Hamburger Chaussee ein in Gesellschaft mehrerer Reisekollegen wandernder junger Handwerksbursche. Derselbe wurde in das hiesige Krankenhaus „Siloah“ gebracht, wo er unter zweckmäßiger ärztlicher Behandlung wieder zu sich kam und sich jetzt auf dem Wege der Besserung befindet.

—* Unter der starken Hitze haben besonders Diejenigen zu leiden, die am Tage in brennender Sonnengluth im Freien arbeiten müssen, Ernte- und Bauarbeiter 2c. Wie wir hören, schützen sich in Nordamerika Arbeiter dieser Art dadurch, daß sie unter dem Hut ein Kohlblatt auf dem Kopfe tragen, wodurch die Wirkung der Sonnenstrahlen erheblich abgeschwächt werden. Wir möchten die Anwendung dieser praktischen Methode auch für hier empfehlen.

—* Obgleich der erste Theil des Sommers naß genug zu sein schien, beginnt sich doch schon seit Wochen ein erheblicher Wassermangel bemerkbar zu machen, der stellenweise schon recht fühlbar wird. In Flüssen, Teichen und Brunnen ist der Wasserstand durchgehends ein sehr niedriger und bei andauernder Dürre können an manchen Stellen bald recht unbequeme Zustände entstehen.

—* Auf der z. Z., vom 25.—28. d. M., in Hamburg, Konzerthaus Ludwig, stattfindenden „Großen Gartenbau-Ausstellung“ haben unsere, früher schon mehrfach für hervorragende Leistungen in der Gartenkunst mehrfach ausgezeichneten Mitbürger, die Herren Nonne und Hoepker, Kunst- und Handelsgärtner hier, wieder sehr erfolgreich konkurrirt. Dieselben erhielten: 4 erste Preise und zwar für Riesentabak (Nicotiana colossa), für ein Sortiment neuer Cactus-Dahlien, für eine Stauden-Gruppe und für das beste Sortiment abgeschnittener Staudenblumen. Ferner für eine Gruppe einfacher, neuer Geranien einen 2ten und für gefüllte Geranien einen 3ten Preis. Auf Fuchsia triphylla, als Neuheit, erhielten dieselben einen Extra-Preis und eine Gruppe bunter Aspidistra wurde außer Programm prämiirt.

—* Am Donnerstag wurde dem hiesigen Krankenhause „Siloah“ ein Arbeiter aus Schmalenbek zugeführt, der vom Hitzschlage betroffen worden war. Auch diesem geht es bereits wieder besser.

—* In der vergangenen Nacht hat ein kräftiger Regen den ausgedörrten Fluren eine schöne Erquickung gebracht, die Temperatur ist heute bedeutend abgekühlt.

—* Mit der Thatsache, daß das Auftreten der asiatischen Cholera in Hamburg amtlich festgestellt ist, gewinnen die seit einiger Zeit begonnenen Abwehrmaßregeln eine erhöhte Bedeutung. Die Gesundheitskommission der hiesigen Gemeinde hat das Eintreffen der schlimmen Nachrichten aus Hamburg nicht abgewartet, sondern vom Beginn ihrer Thätigkeit an mit allem Ernste auf die Abstellung bestehender Uebelstände hingewirkt und sie darf sich sagen, daß ihre Wirksamkeit eine erfolgreiche gewesen ist. In viermaligen Rundgängen sind vom 15. bis zum 25. d. M. die Revisionen wiederholt vorgenommen, und vorgefundene Uebelstände durch energisches Einschreiten beseitigt worden, es darf also wohl angenommen werden, daß Alles, was geschehen konnte, geschehen ist, um lokale Infektionsheerde zu beseitigen. Der Gesundheitszustand ist bisher ein sehr günstiger. Der Ortsbevölkerung, die im Allgemeinen den Aufforderungen und Rathschlägen der Kommission bereitwillig nachgekommen ist, kann nur empfohlen werden, bei fortgesetzter Beobachtung der Vorbeugungsmaßregeln zu verharren und bei aller Vorsicht nicht ängstlich zu sein und die Ruhe zu bewahren. Vorsicht ist in Bezug auf den Fremdenverkehr freilich geboten, wie es sich denn überhaupt empfiehlt, in gefährdeten Orten das Zusammentreffen größerer Menschenmengen zu vermeiden. Die Aufnahme von Fremden, die aus Choleraorten kommen, ist immer bedenklich, wo solche unumgänglich sein sollte, verlange man den Nachweis der stattgehabten gründlichen Desinfektion der mitgebrachten Effekten und versäume unter keinen Umständen, wenn sich bei solchen Fremden auch nur die geringsten Erkrankungssymptome verdächtiger Art einstellen, schleunigst die Herbeiführung ärztlicher Hülfe zu veranlassen.

V. Südliches Stormarn, 23. August. Am Sonnabend Abend etwas nach 10 Uhr brach bei dem Krämer Meins in Glinde ein Feuer aus, das in dem vorhandenen Waarenbestande reiche Nahrung fand und das ganze Gewese zerstörte. Fast alle Feuerwehren der Umgegend waren zur Stelle; wie wir hören, war die freiwillige Feuerwehr Willinghusen die erste, die in Thätigkeit trat. Da das Haus harte Dachung hatte, war die Gefahr für die Nachbarhäuser beschränkt. Der Besitzer kam gerade von einer Geschäftstour von Stemwarde zurück, als sein Gewese in Flammen stand.

— Herr Elvers in Schleeme hat sein „Marienhof“ genanntes Etablissement für 50 000 Mark an einen Hamburger Herrn verkauft.

! Wandsbek, 24. August. Zur Verhinderung der Verbreitung der Choleragefahr ist die Abhaltung des sog. Pflaumenmarktes am Sonntag, den 28. und Montag, den 29. d. M. polizeilich verboten worden.

— Als gestern eine Abtheilung Husaren des 15. Hannov. Regiments in der Militärbadeanstalt an der Zollbrücke badete, kam einer der Badenden nach einem Sprunge nicht wieder an die Oberfläche. Mehrere Husaren tauchten nach ihm und brachten ihn wieder an die Oberfläche, und aufs Trockene, wo sofort Wiederbelebungsversuche vorgenommen wurden, die jedoch keinen Erfolg hatten. Man nimmt an, daß ein Schlaganfall den Tod des jungen Mannes herbeigeführt hat.

— Einen erheblichen Auflauf verursachten heute Morgen zwei sehr anständig gekleidete Damen, die einander in der Lübeckerstraße begegneten und sofort scharf aneinander geriethen. Sie gingen schließlich zu Thätlichkeiten über und schlugen zum Ergötzen der immer mehr anwachsenden Menge auf einander los. Nur mit Mühe konnten die Streitenden getrennt werden.

Altona, 24. August. Ein entsetzliches Brandunglück ereignete sich heute Vormittag in Ottensen. In dem Hause an der Ecke der Bahrenfelder- und Karlstraße war heute Vormittag eine Frau mit Anzünden des Heerdes beschäftigt, wobei sie ihr jüngstes Kind auf dem Arm trug. Weil das Feuer nicht brennen wollte, goß sie Petroleum in die Flamme, die sofort in die Flasche schlug und eine Explosion veranlaßte. In demselben Augenblick waren die Frau und das Kind von oben bis unten von Flammen umhüllt. Laut schreiend stürmte sie mit dem Kind die Treppe hinunter auf die Straße. Auf ihr entsetzliches Hülfegeschrei liefen Menschen herbei, die versuchten, die brennenden Kleider abzureißen und zu löschen. Die schleunigst herbeigerufene Sanitätskolonne der Feuerwehr legte den Schwerverletzten einen Nothverband an, und mehrere hinzugekommene Aerzte ließen die furchtbar Verbrannten ins städtische Krankenhaus bringen. Mutter und Kind haben so schwere Brandwunden erlitten, daß wenig Hoffnung vorhanden sein soll, sie am Leben zu erhalten.

— Die Cholera tritt in Altona verhältnißmäßig gutartig auf, denn der Prozentsatz der der Krankheit Erliegenden ist ein sehr geringer. Bis jetzt sind etwa 80 Erkrankungen mit choleraähnlichen Erscheinungen konstatirt, von denen drei als asiatische Cholera festgestellt wurden. Insgesammt traten nur fünf Todesfälle ein.

Hohenwestedt, 19. August. Daß eine Kuh über drei Dächer wegklettert, in ein Dach einbricht und doch wieder zur Erde gelangt, ohne Schaden zu nehmen, kommt gewiß nicht oft vor. Der hiesige Landwirth J. wollte seine Kühe von einer Koppel auf die andere treiben, als eine derselben von dem Trupp ablief und in den Leerberg hineingerieth. Um wieder heraus zu kommen, kletterte sie einen Abhang hinan, an welchen sich drei Ställe anlehnen. Das Thier sprang nun auf den ersten Stall, welcher mit Pappe gedeckt, spazierte über denselben hinweg auf den zweiten mit Dachpfannenbedachung, sprang von diesem auf den dritten, der wieder mit Pappe gedeckt ist, konnte nun natürlich nicht weiter kommen und mußte den Rückweg antreten. Hierbei brach es mit allen vier Beinen in die Pfannenbedachung ein, arbeitete sich aber ohne jede Hülfe wieder heraus, sprang auf den andern Stall und gelangte von hier aus wieder auf den Abhang.

Kleine Mittheilungen.

— Der sechsjährige Sohn des Landmanns Kröger in Lutzhorn bei Barmstedt fiel auf dem Hofe seines Vaters so unglücklich auf den Haken eines Dachstuhls, daß das spitze Eisen ihm in den Unterleib drang. Der Kleine ist schwer verletzt.

— In Todesfelde brannte am Dienstag Abend die von zwei Arbeiterfamilien bewohnte Kathe des Hufners Reimers nieder. Fast sämmtliches Vieh kam in den Flammen um, von dem Mobiliar wurde einiges gerettet.

— Nach der Abtrennung der Gemeinden Wankendorf, Stolpe und einiger Güter von dem Kirchspiel Bornhöved hat das Konsistorium entschieden, daß die Kirche für die neue Gemeinde in Wankendorf erbaut werden soll. Hiermit ist die Gemeinde Stolpe aber nicht zufrieden, welche verlangt, daß die neue Kirche in Stolpe oder zwischen Stolpe und Wankendorf erbaut werde. Jetzt wird der Gottesdienst abwechselnd in Wankendorf und Stolpe abgehalten.

— In Othmarschen ist die Schule wegen der unter den Kindern stark auftretenden Diphtheritis geschlossen worden.

— In Lephan, adligen Guts Lehmkuhlen, brannte die sogenannte Dallbrokskathe total nieder. Ein siebenjähriger Junge, welcher mit Streichhölzern spielte, hat den Brand verursacht. Mobiliar und Gebäude waren versichert; es wurde nur wenig gerettet.

— Vom Schlage gerührt wurde Donnerstag Nachmittag der 65jährige Kuhhirte des Drittelhufners Lepper in Bramstedt, als er Kühe hütete und auf der Chaussee hinter seinen Kälbern herlief. Plötzlich fiel der alte Mann und war auf der Stelle todt.

Hamburg.

— Ueber die Zahl der Cholerafälle in Hamburg erhält der „Hamb. Corresp.“ die nachstehende Statistik von der Medizinalbehörde:

Choleraverdächtige Erkrankungen u. Todesfälle:

18. August	13	2
19. „	16	6
20. „	24	14
21. „	31	15
22. „	86	20
23. „	125	64
24. „ (b. Mittag)	82	31

zusammen vom 18. bis 24. Aug. 377 Erkrankungen und 152 Todesfälle.

— Außer den behördlichen Maßregeln gegen die Verbreitung der Cholera sind solche auch von anderer Seite eingeleitet worden. Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft läßt ihre Schnelldampfer nicht mehr nach der Elbe kommen, sondern dieselben fahren nur zwischen Southampton und Newyork. Die Beförderung von Zwischendecks-Passagieren auf ihren Schiffen hat die Gesellschaft ganz eingestellt. — Das in den Hamburger Vororten einquartiert gewesene 85. Inf.-Reg. hat in Folge der Cholera die Stadt verlassen und geht nach dem Lockstedter Lager; es wird an den Manövern nicht theilnehmen. Bis Mittwoch hatte das Regiment hier 4 Cholerakranke, von denen einer im Krankenhause starb.

Deutsches Reich.

Die freikonservative „Post“ bemerkt zu der Frage, betreffend die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, daß die kaiserliche Ansprache an die Generale, am Gedenktage der Schlacht von St. Privat, von welcher nur wenige Stichworte in die Oeffentlichkeit gelangt sind, jeden Gedanken ausschließen müsse, als würde in absehbarer Zeit ein auf die Herabsetzung der Dienstzeit abzielender Gesetzentwurf dem Reichstage vorgelegt werden. Gleichwohl sei es falsch, hieraus etwa den Schluß zu ziehen, als wäre die Ermäßigung der Dienstzeit an maßgebender Stelle stets als ausgeschlossen betrachtet gewesen. Dagegen spräche schon die Bildung von Versuchsbataillonen mit zweijähriger Dienstzeit. Diese Versuche seien noch lange nicht abgeschlossen und wie vorläufig die Frage der Verkürzung der Dienstzeit nicht mehr zur Diskussion stehe, so liege der Grund hierfür nicht auf technisch-militärischer, sondern auf parteipolitischer Seite.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Der Rittmeister Freiherr v. Roeder vom Ulanenregiment König Karl, einer der schneidigsten württembergischen Reiter und Sieger in zahlreichen Rennen, wurde bei der Enzweihinger Brücke so unglücklich von seinem scheu gewordenen Pferde geschleudert, so daß wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden ist.

Amtlicher Nachweisung zufolge sind in den Zuckerfabriken des deutschen Zollgebiets in der Zeit vom 1. August 1891 bis zum 31. Juli 1892 94,8 Millionen Doppel-Zentner Rüben gegen 106,2 Millionen Doppel-Zentner in dem vorhergehenden Jahre verarbeitet worden. Die verarbeitete Melasse betrug 2,6 Millionen gegen 3,0 Millionen Doppel-Zentner. An Zucker wurde produzirt: A. Rohzucker: erstes und zweites Produkt 10,4 gegen 11,7 Millionen Doppel-Zentner, Nachprodukte vom dritten Produkt 0,84 Millionen gegen 0,88 Millionen Doppel-Zentner. B. Raffinirter und Konsumzucker: 7,2 gegen 7,5 Millionen Doppel-Zentner.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Die Zahlen, welche über die Reichseinnahmen im ersten Drittel des laufenden Etatsjahres Aufschluß geben, bieten eine eigenthümliche Erscheinung. Während die Zolleinnahmen noch die ganz beträchtliche Erhöhung von 14,7 Millionen gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres aufweisen, sind sämmtliche Verbrauchssteuern bis auf die Brausteuer, welche eine verschwindende Besserung zeigt, in ihren Erträgen zurückgegangen. Branntwein-, Zucker-, Tabak- und Salzsteuern haben sich zusammen um über 6 Millionen verringert. Davon fällt allein die Hälfte mit 3 Millionen auf die Branntweinverbrauchsabgabe. Diese Verbrauchssteuer zeigt überhaupt in der letzten Zeit ein Zurückgehen, das auffallen muß. Im Etat für 1892/93 hat man sich allerdings darauf bereits eingerichtet. Während das Etatssoll für 1891/92 noch auf 110,1 Millionen festgesetzt war, ist es für 1892/93 um 7,5 Millionen niedriger, auf 102,6 Millionen normirt. Wenn aber die Verringerung der Einnahme an Branntweinverbrauchsabgabe in den letzten beiden Dritteln des Etatsjahres denselben

---

hagte mir nicht, als Schwester des Schloßherrn wußte ich, was mir zukam —“

Sie richtete sich stolz in die Höhe.

„Und ich hätte ihr auch nicht rathen mögen, mit mir feindlich anzubinden.“

„Das glaube ich gern,“ lachte jener, „und ich habe mein armes, todtes Weib bei ihren Lebzeiten oft bedauert, da ich Deinen, die Herrschaft liebenden Charakter kannte.“

„Und ich habe meine arme Schwägerin oft bedauert,“ echote sie, „da ich Deinen die Freiheit liebenden Charakter kannte.“

Es lag ein herber Zug um ihre Lippen und ihre Zornader auf der Stirn begann anzuschwellen. Aber er bedurfte seiner Schwester und darum versuchte er einzulenken, da er einen Konflikt befürchtete.

„Nun, nun,“ begütigte er, „wir wollen die Todte ruhen lassen und von unserm Thema abbrechen. Es hat keinen Zweck, uns fernerhin allerlei Liebenswürdigkeiten zu sagen, die Vergangenheit ist nun einmal vorüber, tempi passati, wie Kaiser Josef sagte, und kehrt nicht wieder. — Die Verstorbene war nur ein Anhängsel, das mir durch den sogenannten Segen des Priesters angeheftet war, Du aber bist mir durch die Bande des Blutes verknüpft und als Schwester und Bruder wollen und müssen wir zusammenhalten.“

„Das ist gesprochen, wie es sich für einen Träger des alten Namens Birkenbach geziemt,“ antwortete sie, „ich stehe zu Deiner Verfügung, Du kannst auf meine schwesterlichen Dienste rechnen.“

Ein verstohlenes Lächeln huschte über seine verlebten Züge, er wußte, daß er seine Schwester an der rechten Stelle berührt hatte.

„Nun, so laß uns von der Zukunft reden. — In den nächsten Tagen, gleich nach der Eröffnung des Testaments, wenn die verschiedenen Formalitäten erledigt sind, reise ich wieder ab.“

„Du willst nicht hier bleiben, auf Schloß Birkenbach?“ fragte sie scheinbar erschreckt und verwundert.

„Ich bin nun einmal ein Wandervogel und fühle mich selbst in einem goldenen Käfig nicht wohl . . . . . laß mich also ziehen.“

„Aber was werden die Nachbarn sagen, wenn Du nicht einmal das Trauerjahr in Deiner Heimath zubringst?“

„Was kümmern mich die Nachbarn! Ihr Geschwätz ist mir gleichgültig.“

„Wer soll Dein Besitzthum verwalten, da die Schloßherrin gestorben ist?“

„Du Schäkerin, Du; wen anders als Dich könnte ich zu meinem Stellvertreter ernennen? Wer war es denn, der früher im Schloß Birkenbach das Regiment führte? Deine Verstellung macht mich lachen. Meine schwache Frau war in Deinen Händen weiches Wachs. Von jetzt an sollst Du das Oberkommando nicht bloß faktisch führen, wie früher, sondern auch nominell. Du bist in die hiesigen Verhältnisse eingeweiht und ich bin fest überzeugt, daß mein Besitzthum unter Deiner Verwaltung in guten Händen ist.“

Er streichelte ihre Wangen und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

„Gefällt Dir das, Schwesterlein? Ich lasse Dir völlig freie Hand in Allem, Du kannst schalten und walten nach Herzenslust. — Bist Du zufrieden, so sind wir handelseinig.“

„Wenn es nicht anders sein kann, so sei es denn; aber dennoch ist es unverzeihlich von Dir, Dein Besitzthum so zu vernachlässigen.“

„Vernachlässigen? — verzeihe mir, wenn ich Dir darauf keine Antwort gebe, ein Gut, das Du verwaltest, ist nicht vernachlässigt. — Uebrigens will ich auch nicht aus der Uebung kommen und meinen morgenlichen Spazierritt heute Nachmittag nachholen. Du wirst mich entschuldigen, Eufemie, beim Abendbrod sehen wir uns wieder.“

Er küßte ihr galant die Hand und war draußen.

Sie sah ihm einige Augenblicke nach und als seine Schritte verhallt waren, kicherte sie leise vor sich hin und rieb sich vergnügt die Hände.

Gräfin Eufemia Birkenbach war einige Jahre älter als ihr Bruder, dem sie als Stammhalter ihres Geschlechts von Herzen zugethan war. Trotz ihres berühmten Namens war niemals ein Bewerber gekommen, der um ihre Hand angehalten hatte. Lag es an dem mangelnden Vermögen, lag es an dem unliebenswürdigen Charakter des jungen Mädchens? Vielleicht lag es an beiden. Da ihre Eltern früh gestorben waren und ihr Bruder ein unstetes Leben führte, hatte sie ihre jungen Jahre bei Verwandten verlebt und dort manche Zurücksetzung erfahren. Darum war es ihr höchst angenehm, daß ihr Bruder die reiche Baronesse Schildhorn heirathete und sie von Beiden freundlichst eingeladen wurde, auf Schloß Birkenbach ihren Aufenthalt zu nehmen. Bescheiden, fast demüthig, war sie gekommen, aber von Tag zu Tag entwickelte sich ihr herrschsüchtiger Charakter mehr. Sie, eine Gräfin Birkenbach, hatte dienen, gehorchen, sich bücken müssen, das vergaß sie der schnöden Welt nicht. Sie war herbe, ohne tiefes Gefühl, aber voll Energie und gewann bald die Herrschaft über ihre sanfte, gutmüthige Schwägerin, die zudem noch jünger war als sie. Aus der Gräfin Eufemia war im Laufe der Jahre eine ältliche, mürrische, nörgelnde Dame geworden, die ihrer Umgebung das Leben herzlich schwer machte.

Besonders die Schwägerin hatte von ihr Vieles zu ertragen. Das arme Weib schien eine bewunderungswürdige Natur zu haben, alles Ungemach ohne Klage über sich ergehen zu lassen. Die Gleichgültigkeit und Vernachlässigung ihres Mannes, die Herrschsucht und die Launen der Schwägerin, die tollen Jugendstreiche der Söhne, welche dem Vater durchaus nachzuarten schienen, die mannigfachen

Umfang behalten sollte, wie im ersten Drittel, so würde auch noch nach der Herunterschraubung des Etatsansatzes ein schließlicher Mindererertrag bei dieser Verbrauchssteuer verzeichnet werden müssen. Ueber den schließlichen Ausfall der Verbrauchsabgabe von Zucker läßt sich gegenwärtig keine Vermuthung aufstellen, da sie ja durch das am 1. August d. J. in Kraft getretene neue Zuckersteuergesetz eine ganz andere Grundlage erhalten hat. Die Zuckermaterialsteuer hört mit Ende des laufenden Etatsjahres überhaupt auf, eine Rubrik in den Reichseinnahmen zu bilden. Auch andere Einnahmen weisen Rückgänge auf. Beim Spielkartenstempel und bei der Wechselstempelsteuer sind dieselben geringfügiger Natur. Bei der sogenannten Börsensteuer erreichen sie indessen die Höhe von fast 1 Million gegen das erste Drittel des Vorjahres. Dieses Ergebniß wird sich, wenn es nicht durch die beiden anderen Drittel des Jahres abgeändert wird, um so mehr fühlbar machen, als der Etatsansatz für die Börsensteuer von 1891/92 auf 1892/93 um über 2 Millionen gesteigert ist und schon im Vorjahre der Etatsansatz durch die endgültige Einnahme nicht erreicht wurde. Nach dem Etat für 1892/93 soll die Börsensteuer 20,8 Millionen aufbringen. Thatsächlich hat sie im ersten Drittel des laufenden Etatsjahres 4,2 Millionen erbracht.

Die Aeußerungen des Kaisers über die zweijährige Dienstzeit beschäftigen die öffentliche Meinung noch immer, hauptsächlich wohl deshalb, weil immer neue Lesarten über die betreffende Ansprache des Monarchen auftauchen. So will jetzt eine Korrespondenz in der „Frankf. Ztg." wissen, der Kaiser habe sich hierbei zunächst scharf mißbilligend darüber ausgedrückt, daß in letzter Zeit militärische innere Angelegenheiten in steigendem Maße in die Tagespresse gelangen konnten. Speziell seien von ihm die von rein militärischen Federn herrührenden Preßerzeugnisse, welche die geplanten Heeresreformen sehr verschiedenartig beurtheilt hätten, ungemein abfällig beurtheilt worden. Der Kaiser soll alle derartige Erörterungen, namentlich soweit sie sich mit der zweijährigen Dienstzeit beschäftigten, als ins Gebiet der Phantasie gehörig bezeichnet haben. Weiter hätte er erklärt, die zweijährige Dienstzeit sei ohne Gewährung ganz besonderer Gegenleistungen nicht denkbar, und wenn sich der Reichstag zu solchen nicht verstehen könnte, so sei ihm (dem Kaiser) eine kleine, aber gut disziplinirte Armee lieber, als ein großer Haufe. Jedenfalls kann man angesichts der Wichtigkeit und Tragweite der hier vorliegenden Sache nur wünschen, daß von zuständiger Seite endlich der Wortlaut der Aeußerungen des Kaisers in Sachen der zweijährigen Dienstzeit bekannt gegeben werde.

Ausland.

Rußland.

In Rußland ist der Stand der Cholera-Epidemie anscheinend im Allgemeinen ziemlich unverändert; in einigen Gegenden ist eine Abnahme, in anderen eine Zunahme der Cholera zu konstatiren. In den mehr südlich von der Wolga belegenden Gegenden, in der Don-Provinz und insbesondere im Kaukasus ist die Situation noch immer eine überaus beklagenswerthe. In der Provinz Kuban im Kaukasus sind am 15. d. M. 1211 Erkrankungen und 647 Todesfälle vorgekommen. An Menschenopfern forderte die Cholera in Rußland vom Beginn ihres Auftretens bis zum 1. August, zufolge einer Berechnung, welche die amtliche „Charkowsche Gouvernements-Zeitung" auf Grund der im russischen „Regierungs-Anzeiger" veröffentlichten Angaben gemacht hat: Im Kaukasus 7887; im Gouvernement Astrachan 4416; im Dongebiet 2959; im Transkaspischen Gebiet 2884; im Gouvernement Saratow 2487; im Gouvernement Samara 2027; im Gouvernement Simbirsk 312; im Gouvernement Nischni Nowgorod 221 und in den übrigen Gouvernements 726 Personen.

Frankreich.

In Paris bildet das verkrachte französische russische Wohlthätigkeitsfest zu Gunsten der Nothleidenden in Rußland mit einem Theil das augenblickliche Tagesgespräch. Das Fest war unter Aufwand großer Reklame und unter möglichster Ausnutzung der französisch-russischen Freundschaft von seinen Unternehmern in Szene gesetzt worden; in den Pariser Regierungskreisen selber kann man der Feier in Hinblick auf ihren politischen Hintergrund natürlich mit größtem Wohlwollen entgegen. Trotzdem hat das Fest infolge der Theilnahmslosigkeit des Pariser Publikums vollständig Fiasko gemacht, auch soll der Hauptarrangeur, ein Herr Perrin, eine höchst zweideutige Rolle gespielt haben. Jedenfalls steht ein Defizit von mindestens 80,000 Frcs. fest und streitet man sich z. Z. darüber, wer dasselbe decken soll; vielleicht, daß der Zar großmüthiger Weise einspringt.

Amerika.

Die Berichte vom Streik-Kriegsschauplatz in den Vereinigten Staaten werden immer interessanter. In Coal-Creek hat am Donnerstag ein heftiger Kampf stattgefunden. Nachdem man sich einige Stunden lang nach allen Regeln der Kriegskunst herumgeschlagen hatte und einige Führer der Bergleute von den Truppen des Obersten Anderson gefangen genommen waren, wurde ein Waffenstillstand vereinbart. Die Streikenden erklärten dem Obersten, daß sie ihm den Rückzug nach seinem Forts gestatten würden, falls er die Gefangenen frei ließe. Oberst Anderson ging den Streikenden entgegen. Sobald er aber aus dem Schießbereiche war, wurde er von den Bergleuten gefangen genommen. Der Führer der Letzteren hielt ihm eine Pistole vor den Kopf und sagte: „Befiel Deinen Soldaten, sich zu ergeben, oder ich schieße Dich nieder." Der Oberst antwortete: „Schieß so viel Du willst. Ich gebe den Befehl nicht." Abends hieß es, daß die Bergleute ihn lynchen wollten. Auf die Nachricht hiervon traf der Gouverneur von Tennessee sofort die nöthigen Maßregeln, um die Ordnung wieder herzustellen und den Obersten zu befreien. Etwa 1000 Milizen und Bürger unter dem Befehl des Generals Carnes wurden nach Coal-Creek in Marsch gesetzt. Unterdessen herrschte dort große Aufregung und die Geschäfte standen still. Die Glocken des Gerichtshauses läuteten Alarm und die wildeste Aufregung herrschte allenthalben vor. Ein Fremder hätte keinen Unterschied zwischen dem bestehenden Zustand der Dinge und einem Bürgerkrieg bemerken können. Die Kolonne des Obersten Carnes stieß, nachdem sie den Eisenbahnzug verlassen hatte, auf die ausgestellten Posten der Streikenden. Bald kam es zum Feuergefecht mit der Hauptmasse der Bergleute, von denen 4 getödtet wurden. Oberst Carnes Verlust betrug 4 Todte und 6 Verwundete. Das Depot in Coal-Creek wurde genommen, ohne daß ein Schuß abgefeuert wurde. Als die Truppen gegen das Forts vorrückten, begannen die Bergleute wieder zu schießen. Den letzten Meldungen zufolge haben sich die Aufständischen schließlich bedingungslos ergeben und die Freilassung des Obersten Anderson versprochen; als Bürgschaft hierfür hat der General 100 Mann als Geißeln festgenommen.

Mannigfaltiges.

Die gegenwärtigen heißen Tage, an denen das Maximum der Lufttemperatur im Schatten bis zu 36 Gr. C. stieg, legen die Frage nach den bis jetzt beobachteten höchsten Wärmegraden der freien Atmosphäre nahe. Die höchsten Temperaturen finden sich natürlich in der heißen Zone, aber auch in Europa sind schon Wärmegrade beobachtet worden, welche mit den höchsten der tropischen Zone den Vergleich aushalten. So stieg, wie die „Kölnische Zeitung" konstatirt, das Thermometer zu Neapel am 17. Juli 1841 auf 38,7 Gr. C., und zwar, was von allen folgenden Angaben gilt, im Schatten. Zu London wurden sogar am 10. Juli 1852 41 Gr. C. beobachtet, zu Montpellier am 22. Juli des nämlichen Jahres 40 Gr. C. Die wärmsten Tage, welche man in Paris durch Thermometerbeobachtungen feststellte, waren der 16. August 1793 mit einem Maximum von 38,3 Gr. und der 8. Juli des nämlichen Jahres mit 38,4 Gr. Man darf aber nicht glauben, daß ähnlich hohe Temperaturen in nördlichen Gegenden nicht eintreten; denn nach dem Zeugnisse von Euter sind in St. Petersburg schon + 33,4 Gr. C., zu Stockholm nach Ronnow schon + 34,4 Gr. C. gemessen worden. Die höchste Luftwärme, die seit 1848 in Köln beobachtet wurde, trat ein am 4. August 1857 und erreichte + 35,2 Grad C., sie wurde von derjenigen am vergangenen Mittag fast völlig erreicht. In Afrika steigt das Thermometer nicht selten über 40 Gr. C., so sah Coutall dasselbe einst in Kairo auf 42,2 Gr. C. stehen, der sehr zuverlässige Burkhardt las sogar an einem besonders heißen Tage zu Esneh in Aegypten 47,4 Gr. ab und Ritchie erzählt, daß er einst zu Mur sik in Fesan das Quecksilber im Thermometer auf 56,2 Gr. C. habe steigen sehen. Die höchste zu Lahore in Indien beobachtete Temperatur ist + 50,9 Gr., und in Pendschab sind Temperaturen von 50 Gr. C. nicht mehr selten. In Benares hat man als Maximum + 47,8 Gr. C. beobachtet. Die Hitze steigt in der heißen Jahreszeit unmittelbar nach Sonnenaufgang bereits zu unerträglcher Höhe, Menschen und Thiere schmachten nach Luft, und das Thermometer schwankt Tag und Nacht zwischen 35 und 45 Gr. C. Von April bis Juni fällt in Pendschab bei solchen Temperaturen in der Regel kein Tropfen Regen. Noch höhere Temperaturen sollen gelegentlich an der Küste des rothen Meeres eintreten. Daß unter solchen Verhältnissen der feste Erdboden, besonders wo er aus Sand besteht, sich außerordentlich erhitzt, ist zu erwarten. In der Sahara hat man in der That den Sand bis zu 70 Grad C. heiß gefunden, John Herschel hat in der Nähe von Kapstadt eine Bodentemperatur von ebenfalls 70 Grad C., in Schäfli bei Bagdad sogar in der höchsten Bodenschicht + 78 Grad C. beobachtet.

Brandpanik. Aus Nackel meldet das „B. T.": Das Dorf Trzesiewnica ist zum viertem Male innerhalb dreier Wochen von einem großen Brandunglück heimgesucht worden. Es wurden die Gehöfte dreier Besitzer mit zehn Häusern und viele Erntevorräthe ein Raub der Flammen. Ohne Zweifel liegt Brandstiftung vor. Der Bewohner hat sich eine solche Panik bemächtigt, daß sie die Nächte wachend zubringen.

Verschiedenartige Ausdrücke. Die Hamburgerinnen sagen von einem jungen Manne, der ihnen gefällt: „Er ist ein netter Mensch!" die Dresdenerinnen: „Er ist ein gutes Thierchen!" die Wienerinnen: „Er ist ein lieber Narr!" — Der Neugrieche liebkost: „Mein himmlischen Gänschen, mein perlendes Mädchen, mein goldnes Mädchen!" Der Norweger: „Mein Fettgrübchen, mein Dickwürstchen, mein Nudelchen."

Heimgegeben. „ . . . Mein Herr, Sie scheinen nicht zu wissen, was sich gehört! Ich habe zu Hause Knigges „Umgang mit Menschen" — ich will Ihnen das Buch auf acht Tage leihen! — „Sehr gütig! Können sie es denn so lange entbehren?"

Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

* **Die Wasserverhältnisse** gestalten sich bei der anhaltenden Dürre auf dem Landgebiet recht ungünstig, was namentlich vom Standpunkte des Feuerschutzes die ernsteste Aufmerksamkeit verdient. Hier berühren sich die Extreme, auf der einen Seite Wassermangel, auf der andern erhöhte Feuersgefahr durch die sengende Hitze, welche die Häuser, und namentlich die Dach- und Holztheile derselben, ausdörrt und für die Weiterverbreitung des Feuers doppelt empfänglich macht. Besonders die Strohdächer flammen unter solchen Verhältnissen auf wie Zunder, um einen landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, und da der reiche Erntesegen Häuser und Scheunen gefüllt hat, ist die Gefahr eine doppelt große. Ist es unter diesen Umständen erforderlich, der Instandhaltung und Bereithaltung der Löschgeräthe die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, so soll auch nicht versäumt werden, für die Erreichbarkeit des zur Bekämpfung des Feuers nothwendigsten Elementes, des Wassers, zu sorgen. Gerade die oben bemerkte, in der Dürre liegende Gefahr der rapiden Weiterverbreitung eines Feuers zwingt uns, die Zufuhr des Wassers zur Brandstätte zeitig ins Auge zu fassen, damit wir unsern Bundesgenossen bereit finden, wenn wir ihn gebrauchen. Mehr noch wie sonst gilt unter solchen Verhältnissen der Grundsatz, den ersten Angriff auf ein ausbrechendes Feuer mit aller Energie und mit allen vorhandenen Mitteln auszuführen, um die Gefahr im Keime zu ersticken. Hierzu brauchen wir vor allen Dingen Wasser, und da dieses schon vielfach recht knapp wird, bedarf es entsprechender Vorsichtsmaßregeln, zu deren Ausführung im Augenblick der Gefahr die Zeit mangelt. Da viele Teiche derartig auftrocknen, daß nur noch an den tiefsten Stellen in der Mitte Wasser vorhanden, dies aber durch den darum lagernden Schlamm für den Sauger der Spritze unerreichbar bleibt, empfiehlt es sich, am Rande des Teiches an einer für die Spritze erreichbaren Stelle ein kleines, tieferes Loch zu graben, wohin man durch eine Rinne das noch in der Mitte vorhandene Wasser leitet. Man gewinnt dadurch nicht allein einen passenden Platz zum Anlegen, sondern hat auch noch den Vortheil, stets mit verhältnißmäßig reinem Wasser spritzen zu können und die Spritze vor der Verunreinigung durch Schlamm zu bewahren. Auch an fließenden Gewässern mit schlammigen Ufern empfiehlt sich die Herstellung solcher Wasserlöcher. Die Kosten der Herstellung sind im Vergleich zu dem Nutzen, den solche Anlagen im Falle der Noth schaffen können, unbedeutend. — Verwandt mit diesen Schutzmaßregeln ist die Sorge für die Beschaffung eines ausreichenden Schlauchmaterials, dessen Fehlen nicht schwerer fühlbar wird, als bei herrschendem Wassermangel. Die vorgeschriebenen 75 Meter Druckschlauch sind unserer Ansicht nach für ländliche Verhältnisse meistens ungenügend, die Wirksamkeit einer Feuerwehr ist schon oft durch den Mangel an Schlauchmaterial lahm gelegt worden. Eine Kompletirung über das vorgeschriebene Minimum hinaus ist namentlich da, wo die Wasserverhältnisse notorisch ungünstig sind, dringend erforderlich. Z.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Seiden-Damaste schwarze, weiße u. farbige v. **Mk. 2.35** bis Mk. 12.40 p. Met. (ca. 35 Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei **G. Henneberg, Seidenfabrikant** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 8

Leiden ihres schwachen Körpers — Alles nahm sie mit Ergebung und Geduld hin, ohne zu murren.

Und doch hätte gerade sie wohl ein Recht gehabt, ganz andere Ansprüche zu stellen, sie war von tiefer Bildung und überragte dadurch ihre Umgebung bei Weitem; ihr Vermögen hatte das Birkenbachsche Wappenschild neu vergoldet, sie war also eigentlich die Hauptperson in dem ganzen Kreise. Aber es fehlte ihr die Energie und der Ehrgeiz, nach einer leitenden Stellung zu streben, und darum hatte Gräfin Eufemie leichtes Spiel, deren einzige Leidenschaft die Herrschbegierde war. Niemals hatte diese in ihrem Leben Jemanden geliebt oder für irgend Einen geschwärmt, nicht einmal für Katzen und Hunde hegte sie eine zärtliche Vorliebe, was bei ihrem Stande und ihrem Alter schier wunderbar erscheint.

Bei Lebzeiten ihrer Schwägerin hatte sie ihrer Herrschaft noch Zügel anlegen müssen, um durch Uebertreibung nicht das ganze Spiel zu verderben, aber jetzt war ihr Herzenswunsch erfüllt, sie war Alleinherrscherin. Sie wußte es im Voraus, daß ihr Bruder seinen Wandertrieben folgen würde, und ihr Widerstreben und Abrathen war nur eine dünne Larve, die derselbe wohl durchschaute. Ihm war dieser Umstand höchst erwünscht; er gebrauchte Geld, viel Geld, seine Söhne nicht minder, und daß seine Schwester die Verwaltung seines großen Gutes mit Energie und peinlicher Gewissenhaftigkeit führen würde, unterlag keinem Zweifel. Er war somit der Nothwendigkeit überhoben, fremden Leuten sein Zutrauen schenken zu müssen, bei denen eine Veruntreuung eben nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit lag. Sie fanden also bei der Ordnung der Dinge Beide ihre Rechnung.

Als nach wenigen Minuten die Gräfin Eufemia zufällig aus dem Fenster schaute, ritt der Graf in Begleitung eines Dieners über den Hof, daß der Kies unter den Hufschlägen der beiden Rosse aufflog. Er trug eine Jagdanzug und eine Reitpeische in der Hand, der Diener — es war derselbe, dessen Ausblick ins Wetter wir heute Mittag beobachteten — war wie ein Jockey gekleidet. Sie ritten die Allee hinab und bogen dann rechts ab in einen Feldweg hinein.

„Warum hast Du die Rappen satteln lassen, Bergmann?" fragte der Graf plötzlich den Diener?"

Dieser legte sein Gesicht in melancholische Falten.

„Weil wir in Trauer sind, Herr Graf," antwortete er dann.

„Heuchler!" lächelte Jener. „Er sieht aus, wie ein büßender Eremit, und innerlich freut er sich wie ein Schneekönig, daß wir bald wieder von Birkenbach fortkommen. Ist es nicht so, habe ich nicht Recht? — Warum schneidest Du denn solch jammervolle Gesichter?"

„Ich liebe das Stilvolle. Unsere ganze Umgebung zog ein ernstes Gesicht, sollte ich dagegen abstechen? — Ich weiß, was sich schickt. Sie selbst, Herr Graf, tragen das Unglück mit Würde" — er zwinkerte lustig mit den kleinen Augen — „und schienen vor Jammer und Kummer vergehen zu wollen, was blieb mir da anders übrig, als ebenfalls zu trauern? — Der Jünger ist nicht über den Meister und der Knecht nicht über seinen Herrn."

„Verschone mich mit Bibelsprüchen, Bergmann, davon habe ich heute zur Genüge genossen."

„Das will ich meinen. Der Herr Prediger hat seinen Sermon weidlich damit gespickt, es regnete förmlich Bibelsprüche."

„Wie hat Dir die Leichenrede gefallen?"

„Ehrlich und aufrichtig gesprochen?"

„Ei natürlich; das solltest Du doch wissen; ich liebe es, aus Deinem Munde die reine Wahrheit zu hören. — Ich habe Dich nun einmal verzogen in den langen Jahren, daß wir zusammen sind — Du kommst mir eher vor als ein Vertrauter, denn als ein Diener —"

„Sehr schmeichelhaft, gnädiger Herr. Von meiner diensteifrigen Ergebenheit dürfen Sie überzeugt sein; hoffentlich wird es mir gelingen, das in mich gesetzte Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen und somit —"

„Schwätzer! ich schenk Dir die Phrasen — also die Leichenrede —"

„Eine Leichenrede wird bekanntlich nicht des Todten wegen gehalten, sondern den Lebenden zur Nutzanwendung. Dieser Zweck wurde auch bei der heutigen erreicht und ich mache dem Herrn Prediger mein Kompliment.

„Seine Rede war voll Stacheln und versteckter Bosheiten, aus denen sich die Betreffenden ihren Antheil nehmen konnten. Wie fein wußte er immer auf den Kummer hinzudeuten, der auch dieser Verstorbenen nicht erspart geblieben sei! Wer ihr den Kummer bereitet, wurde nicht gesagt, aber ein Blinder konnte es mit einem Stock fühlen . . . Dann wurden die guten Eigenschaften der Todten erwähnt, damit die schlechten der Lebenden um so greller davon abstächen . . . . Sanftmüthig — Herrschsucht . . . . Ich weiß nicht, wem dieser Stich galt . . . . Liebe zur Häuslichkeit — Umherschweifen in der weiten Welt . . . . damit wird er mich wohl gemeint haben usw., ich sage nur: Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

„Schon wieder ein Bibelspruch . . . . übrigens bewundere ich Deine Kunst des Auslegens und Erklärens — Du besitzest wirklich mehr Talent, als ich bisher geglaubt habe."

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 2½ Uhr traf uns der harte Schlag, unsern geliebten Sohn u. Bruder

Ferdinand Krogmann

im Alter von 18 Jahren plötzlich durch einen Unglücksfall zu verlieren.

Tief und schmerzlich betrauern den schweren Verlust

P. Krogmann u. Frau nebst Kindern.

Ahrensburg, 25. August 1892.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 27. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Choleragefahr

Nachdem amtlich festgestellt worden ist,

daß in Hamburg und Altona Fälle der asiatischen Cholera vorgekommen sind,

mache ich die Bevölkerung auf die große

Ansteckungsgefahr

aufmerksam, welche in einem allzu regen Verkehr mit diesen Orten liegt.

Es empfiehlt sich daher, diesen Verkehr auf das **Allernothwendigste zu beschränken.** Namentlich hüte sich Jeder, Menschen, die aus Choleraorten kommen, bei sich aufzunehmen.

Es ist möglichst zu vermeiden, in Hamburg oder Altona ungekochtes Wasser zu trinken oder Nahrungsmittel zu sich zu nehmen.

Die in Hamburg und Altona beschäftigten Arbeiter werden gut thun, ihren Bedarf an Lebensmitteln — auch Getränken — aus ihrem Wohnorte mitzunehmen.

Besonders weise ich noch darauf hin, daß jede choleraverdächtige Krankheit, also auch Brechdurchfälle aus unbekannten Ursachen, unverzüglich dem Gemeindevorsteher anzuzeigen sind und daß in solchen Fällen unverzüglich versucht werden muß, ärztliche Hülfe zu erlangen.

Den in den einzelnen Orten gebildeten Gesundheits-Kommissionen ist besonders zur Pflicht gemacht worden, die Abtrittsgruben und Bedürfnißanstalten aller dem öffentlichen oder größeren Verkehr zugänglichen Anlagen, als Bahnhöfe, Gasthäuser, Gefängnisse, Fabriken, Schulen u. s. w. zu überwachen und werden die betreffenden Kreiseingesessenen besonders darauf hingewiesen, daß diese Desinfectionen täglich und gründlich vorgenommen werden müssen.

Wandsbek, 25. August 1892.

Der Landrath.
J. V.:
Dr. Cremer.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht und ihre Bestimmungen werden allseitiger, strikter Nachachtung dringend empfohlen.

Ahrensburg, 26. August 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

● 100,000 Stück Säcke ●

für **Kartoffeln, Getreide** etc., einmal gebraucht, groß, ganz u. stark, à 25 u. 30 Pfg. Probeballen v. 25 Stück versend. unt. Nachnahme u. erbittet Angabe d. Bahnstation.

Max Mendershausen,
[H.55200] **Cöthen i/Anh.**

Bekanntmachung

Im Anschluß an die bereits getroffenen Anordnungen der Gesundheits-Kommission werden hierdurch im Allgemeinen noch folgende Vorbeugungsmaßregeln zur allseitigen Kenntniß und Nachachtung gebracht:

Soweit nicht seitens der Kommission für einzelne Grundstücke besonderer Art, als gewerbliche Anlagen, Verkehrshäuser 2c. besondere weiter reichende Anordnungen getroffen sind, ist auch auf allen Privatgrundstücken für stete gründliche Reinigung der Abflußleitungen, Rinnsteine und entsprechende Nachspülung zu sorgen. Gräben, Rinnsteine und Pfützen, in denen sich unreine Abflüsse ansammeln, sind nach der Reinigung fortgesetzt durch Kalk, Karbolsäure oder sonst ausreichende Mittel zu desinfiziren, desgleichen sind die Bedürfnißanstalten, Senk- und Jauchegruben öfter zu entleeren und täglich durch eins der vorgeschriebenen Mittel zu desinfiziren. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß vor der Ausräumung der verschiedenen Schmutzbehälter eine gründliche Desinfektion derselben stattfinden muß. Die Straßenrinnsteine sind öfter wie bisher, und wo erforderlich, täglich zu reinigen.

Betreffs der für einige Grundstücke und Gewerbebetriebe getroffenen besonderen Anordnungen wird darauf verwiesen, daß die vorgeschriebenen Maßregeln dauernd fortgesetzt werden sollen und daß die betr. Reinigungen und Desinfektionen nicht einmalig zu geschehen, sondern wo nöthig täglich in ausreichendem Umfange zu wiederholen sind.

Indem noch darauf hingewiesen wird, daß die Unterlassung der vorgeschriebenen Maßregeln event. polizeiliche Zwangsmaßregeln zur Folge hat, darf erwartet werden, daß die Ortsbevölkerung im allgemeinen und Jeder im eigenen Interesse zur Durchführung der angeordneten Vorbeugungsmaßregeln mitwirken wird und deren Zwecke und Nutzen zu würdigen weiß.

Ahrensburg, den 24. August 1892.

Die Gesundheitskommission.
Ziese,
Gemeindevorsteher.

Vorbereitungsanstalt
für die [Hag. 129/8]
Postgehülfen-Prüfung.
Kiel, Ringstraße 55.

Sicherste und beste Ausbildung. Bisher bestanden **1140** meiner Schüler **die Prüfung.** Jetzt 500 Schüler und 46 **bewährte Lehrer** hier. Stete Aufsicht und gute Pension. Näheres durch

J. H. F. Tiedemann.

Buckskins

pr. Meter von 3—4 Mk. an;
fertige
Herren-Garderoben
eigener Anfertigung
Hosen von **7** Mk. an,
Westen von **3—4** Mk. an,
Winter-Jackets von **15** Mk. an;
Futterstoffe
Lasting Nr. 400 pr. Meter **2,00** u. **2,40** Mk.,
Wattirleinen, 80 cm. breit, pr. Meter **55** Pf.,
Shirting in allen Farben, pr. Meter **55** Pf.
empfiehlt

P. E. Lange,
Schneidermeister.
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich den

Verkauf feiner Liqueure und Branntweine

in verschlossenen Flaschen, eigener Fabrikation, in meinem, an der Großen Straße hier, belegenen Hause eröffnet habe und empfehle solche in reinsten Qualitäten zu **wirklich billigen** Preisen der gefl. Abnahme.

Werner Müller.
Ahrensburg.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Gegen Zahnschmerz: 3
Deutin, Cocain-Watte,
Zahntropfen.

Auserlesene
Blumenzwiebeln,
Pracht-Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Schneeglöckchen 2c. 2c.
für's freie Land, sowie zum Treiben in Töpfen u. auf Gläsern
empfehlen in bester Qualität zu billigsten Preisen
Nonne & Hoepker,
Ahrensburg.
Illustr. Cataloge auf Anfrage kostenlos.

14. Luxus-Pferde-Lotterie
zu Marienburg Westpr.
Ziehung am 14. September 1892.
Loose a 1 M., 11 Loose = 10 M.,
auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet das General-Debit
Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.
Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Zur Verloosung gelangen:

1	Landauer mit 4 Pferden
1	Kutschir-Phaëton mit 4 Pferden
1	Halbwagen mit 2 Pferden
1	Kabriolet mit 2 Pferden
1	Jagdwagen mit 2 Pferden
1	Coupe mit 1 Pferde
1	Parkwagen mit 2 Ponies
5	gesattelte u. gezäumte Reitpferde
68	Reit- und Wagenpferde
	in Summa
7	complett bespannte Equipagen und
90	Reit- und Wagenpferde, ferner
10	Gewinne a M. 100 = M. 1000 W.
20	„ a „ 50 = „ 1000 „
500	silberne Dreikaiser-Münzen und
1790	Gewinne bestehend in Luxus- und Gebrauchsgegenständen.

Die lebtlosen Gewinne werd. frc. Porto u. Spesen versandt.

Feld- und Garten-Sämereien,
nur in bekannten besten Qualitäten,
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Großes Parthien-Lager
von August Mosehuus, Ahrensburg.
Empfehle mein
großes Lager aller Manufakturwaaren,
zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.
Empfehle besonders:
Eine Parthie 6/4 feines reines Leinen zu Hemden
Meter 70, 75 und 80 Pf.
Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
vermittelst der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
von **Hamburg** nach

Baltimore	Canada	Westindien
Brasilien	Ost-	Mexico
La Plata	Afrika	Havana

Nähere Auskunft ertheilt: *Guido Schmidt, Ahrensburg.* (773)

Caffee

in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt,
zu billigsten Preisen.

Caffeemehl
in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Volksdorfer Schützen-Fest
am Sonntag, den 28. Aug.,
und
Abschiessen
am Sonntag, den 4. Septbr.
Am 4. Septbr.
findet
Preisvertheilung
und
grosser Ball
im Lokale des Herrn **W. Ferck,** „Hotel Stadt Hamburg", statt.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Zu der am
Sonntag, den 28. August,
stattfindenden
Großen
Tanzmusik
in einem geräumigen Zelte
ladet ergebenst ein
Johs. Schnittker.
Ahrensburg.

Transport und Verpackung von **Mobilien** spec. auch f. **Ueberseе, Pianos** und **Geldschränke billigst.**

Gesucht zum 1. November d. J.
1 Kuhknecht,
der gut melken kann,
1 junges Mädchen,
welches Lust hat, das Kochen unentgeltlich zu erlernen,
und mehrere Mädchen.
Näheres zu erfragen bei **H. Kahl** in Ahrensburg.

Landwirthschaftliche Lehranstalt und landw. Winterschule zu Hohenwestedt.
Beginn 20. Oktober. Aufnahme in Winterschule u. Ackerbauschule. 8 Lehrer. Sorgfältige Aufsicht. Schülerzahl stieg seit 1878 von 20 auf 187. **Frühzeitige Anmeldung erbeten.** Programm, Besorgung von Pensionen u. s. w. durch Director **Conradi.**

Hamburger
Futtermittelmarkt.
Original-Bericht
von
G. & D. Lüders, Hamburg.

Der starke Rückgang der Getreidepreise in den letzten 8 Tagen wirkte so verstimmend auf den Futtermittelmarkt, daß der Absatz völlig ins Stocken gerieth bei dringendem Angebot. Erdnußkuchen und Erdnußmehl werden noch immer hoch gehalten im Preise.

Reisfuttermehl M. 2,75 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 3,— bis M. 6,20 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen.
Reisfuttermehl M. 3,— bis M. 6,70 pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Reisfuttermehl M. 3,— bis M. 6,— pr. 50 Ko. ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreideschlempe M. 5,50 bis M. 6,30 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertreber M. 5,— bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 7,25 bis M. 8,35 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 6,25 bis M. 7,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 7,00 bis Mk. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernkuchen M. 5,75 bis M. 6,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rapskuchen M. 5,25 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 6,15 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Weizenkleie M. 4,20 bis M. 4,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Roggenkleie M. 4,80 bis M. 5,20 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Hamburg, den 23. August 1892.
G. & D. Lüders.

Witterungs-Beobachtungen.

August	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
25. 9 U. V.	761,5	+ 18	SO
26. 9 U. V.	763	+ 15	SW

Höchste Temperatur am 24. + 22 Gr.
„ „ „ 25. + 22 „